erzblatt

Das Magazin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn

Lasst uns reden

Interview mit Erzbischof Becker Seite 6

Jesus in Lippetal

Passionsspiele mitten in Westfalen Seite 18

los la ssen lernen

Wie Kirche Prioritäten setzt Seite 10

Liebe Leserinnen und Leser,

nun können wir Ihnen schon die zweite Ausgabe unseres "erzblatts" präsentieren. Ihre Rückmeldungen auf die erste Ausgabe waren sehr ermutigend. Es freut uns, dass das Blättern durch das Heft offensichtlich viel Freude bereitet hat. Häufiger haben wir gehört, dass der Blick der ersten Ausgabe zwar schon mehr als gewohnt in die Fläche unseres Erzbistums ging, dass es aber ruhig noch weniger "Paderborn" hätte sein können. Das haben wir uns zu Herzen genommen und hoffen, dass es uns mit der Nr. 2 gelungen ist. Nach wie vor gilt die Einladung: Schreiben Sie uns! Teilen Sie uns mit, was Ihnen gefällt oder nicht gefällt, nennen Sie uns Ihre Themen.

Dr. Claudia Nieser, Redaktion erzblatt



Die Leichtigkeit des Fastens

Mehrere Tage keine festen Mahlzeiten – für viele ist das unvorstellbar. Nicht so für Monika Porrmann, stellvertretende Direktorin der Landvolkshochschule Hardehausen. Sie leitet Seminare für Heilfasten und hat natürlich selbst reichlich Erfahrung damit.

Was finden Sie reizvoll daran, mehrere Tage keine festen Mahlzeiten zu sich zu nehmen? Es ist herrlich befreiend, plötzlich ganz viel Zeit und Energie zu haben, ohne über die nächste Mahlzeit nachzudenken und gegen lauernde Versuchungen anzukämpfen. Denn wenn man sich innerlich zum zeitlich begrenzten Fasten entschieden hat, wird das plötzlich ganz einfach.

Wem raten Sie zum Heilfasten? Eigentlich jedem, der sich gesund fühlt und dem der Arzt die Unbedenklichkeit bestätigt. Dabei geht es nicht so sehr ums schnelle Abnehmen, sondern um Entgiftung, Entschlackung, Unterbrechung alltäglicher (Essens-)Gewohnheiten und damit bewusste, sehr reduzierte Aufnahme von Flüssigkeiten wie Tees, Wasser und Basenbrühe. Da entwickeln sich ganz andere Formen des entschleunigten Genusses.

Welche geistlichen Elemente hat Heilfasten? Man hat plötzlich mehr Zeit, sich auf sich selbst zu besinnen, und nimmt seinen Körper, seine Bedürfnisse deutlicher wahr. Man spürt, wie wichtig der sorgende Umgang mit sich und seinem Körper ist. Diese Sensibilität macht wach für das Geschenk des Lebens, das im Alltag sonst als selbstverständlich hingenommen wird. Der Fastende besinnt sich auf das Wesentliche – und kommt damit dem Wesen des Daseins näher.

1.500

Anträge wurden inzwischen an den Flüchtlingsfonds des Erzbistums Paderborn gestellt. Antragsteller sind unter anderem Pfarrgemeinden oder Ortscaritasverbände, die sich um Geflüchtete kümmern. Die bewilligten Gelder werden zum Beispiel für Sprachkurse, Wohnungseinrichtungen oder Willkommensfeste verwendet. Das Engagement für geflüchtete Menschen in unseren Gemeinden und Einrichtungen bleibt beeindruckend.

"Der Anspruch des Evangeliums ist immer gleich: Wir sollen Menschen aufrichten. Niemals dürfen wir andere niedermachen."

Aus dem Hirtenbrief zur Fastenzeit von Erzbischof Hans-Josef Becker

Was ist Ihre liebste Jahreszeit?

Fragen wir doch Herrn Sommer, Frau Herbst und Herrn Winter!



Ich kann mich gar nicht festlegen auf eine Jahreszeit, ich finde, jede einzelne für sich hat einen besonderen Charme.

Wolf-Christian Sommer,

Fachbereich Personal im Gemeindeverband Minden-Ravensberg-Lippe



Meine liebste Jahreszeit ist der Sommer, weil ich gern draußen in meinem Garten bin und die Sonne genieße. Auch fahre ich im Sommer gern nachmittags mit meinen Kindern nach HaWei – so heißt unser Freibad! Helga Herbst, Hauptabteilung Personal und Verwaltung im Erzbischöflichen Generalvikariat



Ganz klar: der Winter! Zum einen ist es im Sommer eindeutig schwieriger, einen Schneemann zu bauen, und zum anderen trägt die dunkle Jahreszeit auch zur Einkehr und Entschleunigung bei. Michael Winter, Hauptabteilung Finanzen im Erzbischöflichen Generalvikariat

Inhalt

Kirche und Kicken

Eine Lehrerfortbildung über Fußball und Kirche.

-4-

Lasst uns reden

Erzbischof Hans-Josef Becker über den schwierigen Umgang mit dem Missbrauchsskandal.

-6-

Loslassen lernen

Altes aufgeben, Prioritäten setzen. Aber wie? Beispiele aus dem Erzbistum.

- 10 -

Gottes Wege

Was ist Geistliche Begleitung? Kurz erklärt.

- 16 -

Jesus in Lippetal

Passionsspiele mitten in Westfalen.

- 18 -

Glaubensfrage

Vier Meinungen zur Feier der Erstkommunion.

- 24 -

Mitten im Leben

Michael Waldapfel arbeitet als Lebensberater.

- 26 -

Die Laube rockt

Bernhard Schrader und Jörg Willerscheidt machen Musik.

- 28 -

Das letzte Wort

... hat Hettwich vom Himmelsberg.

- 31 -



Die MHG-Studie beschäftigt das Erzbistum Paderborn weiterhin. Ein Brief an alle Mitglieder war ein Weg, über die Ergebnisse in Dialog zu treten. Ein Gespräch mit Erzbischof Hans-Josef Becker über den schwierigen Umgang mit dem Missbrauchsskandal. ie Veröffentlichung der MHG-Studie und Ihr Brief zum Jahreswechsel an alle Haushalte haben hohe Wellen geschlagen. Haben Sie mit einem so großen Feedback gerechnet? Zu beiden Themen bekomme ich bis heute fast täglich Zuschriften und Rückmeldungen. In der Hochphase waren es vielleicht 600 Briefe, Mails und Telefonanrufe zu meinem Brief. Es gab sehr deutlich positive Reaktionen, aber natürlich auch viele kritische Stimmen. Das Echo in den relevanten Medien war eher positiv. Wir nehmen das alles sehr ernst, und jeder Brief, jede Mail wird beantwortet. Was die Veröffentlichung der Studie betrifft, so konnte man mit dieser enormen Resonanz und auch harschen Kritik rechnen. Völlig zu Recht sind die Menschen über den Missbrauch in der Kirche erschüttert. Nichts trifft unsere Glaubwürdigkeit mehr als der Vorwurf der Anmaßung, Verlogenheit und Scheinheiligkeit.

Welche Reaktionen haben Sie besonders berührt? Viele Frauen haben sich ja wegen der Adressierung des Briefes ausgegrenzt gefühlt. Dieser Fehler ist uns leider unterlaufen. Ich habe mich dafür entschuldigt. Selbstverständlich wollten wir keine Frau mutwillig enttäuschen. Die Heftigkeit mancher Reaktionen, vor allem in den sozialen Medien oder in manchen Leserbriefen, gibt mir allerdings sehr zu denken. Der Ton in der Gesellschaft und in der Kirche ist doch insgesamt deutlich rauer geworden. Manche Äußerung war völlig respektlos. Was den Brief betrifft, so hat allein die Tatsache als solche schon bei vielen Menschen ganz unterschiedliche Assoziationen erzeugt. Es macht mich wütend und traurig, wenn ich sehe, wie tief gerade auch bei Älteren und bei vielen Frauen so manche traumatische Erfahrung mit der Kirche – oder besser: mit bestimmten Vertretern – sitzt. Es gibt sehr viele Beispiele auch für jahrelangen geistlichen Missbrauch. Auch das müssen wir aufarbeiten. Aber natürlich gibt es auch viel Dankbarkeit und Wohlwollen, das sollte man bei all dem Negativen und Destruktiven nicht vergessen.

Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor allem Geistliche, wurden ebenfalls auf die Ergebnisse der MHG-Studie angesprochen. Was empfehlen Sie in dieser Situation? Zunächst einmal: Mir ist wichtig, dass niemand unter Generalverdacht gestellt wird. Den weitaus meisten Priestern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserem Bistum werde ich auch weiterhin mit großem Vertrauen und viel Wertschätzung begegnen. Warum sollte ich das auch nicht tun? Für mich besonders bedenklich ist die derzeit grassierende Voreingenommenheit gegenüber jungen Menschen, die sich für einen kirchlichen Beruf entscheiden. Das dürfen wir keinesfalls akzeptieren und dem müssen wir noch viel deutlicher entgegenwirken. Was die konkreten Anfragen betrifft, so würde ich mich immer zuerst direkt an unsere Fachleute hier im Erzbistum wenden.

Da wird in solchen Situationen schnell und unbürokratisch beraten oder ver-

Hans-Josef Becker, Erzbischof von Paderborn

6 erzblatt 02.2019 co.2019

mittelt.

Verwaltungsleitung gesucht?

Beschlossene Sache: Flächenstart Verwaltungsleitung

Die Pilotphase zur Einführung von Verwaltungsleitungen (VL) endete mit einem positiven Fazit: Die Entlastung von leitendem Pfarrer und ehrenamtlichen Kirchenvorständen durch die VL ist in sechs Piloträumen gelungen, der Flächenstart kommt. Das ist jetzt wichtig zu wissen:

> Flächenstart

Alle errichteten Pastoralen Räume können ab 2020 schrittweise eine Verwaltungsleitung erhalten, sofern sie dies wollen. Innerhalb von fünf Jahren sollen alle Stellen besetzt sein.

> Fristen

Pastorale Räume, die einen VL bekommen wollen, erstellen gemeinsam mit allen Verantwortlichen eine einvernehmliche Willenserklärung und geben diese beim zuständigen Gemeindeverband ab. Stichtag ist in jedem Jahr der 31. Mai. Die Ausschreibung von Stellen für Verwaltungsleitungen erfolgt halbjährlich.

> Priorisierung

Sollten mehr Willenserklärungen für VL-Stellen vorliegen, als im Halbjahr ausgeschrieben werden können, legen Gemeindeverbände und Generalvikariat gemeinsam eine Reihenfolge der Ausschreibung fest. Entscheidende Kriterien dafür sind Belastung des Pfarrers, Erfolgsaussichten sowie Zukunftsorientierung des Pastoralen Raums.

> Auswahlprozess

Der leitende Pfarrer und der Gemeindeverband entscheiden im Rahmen eines bistumseinheitlichen Verfahrens über die Stellenbesetzung. 100 Prozent Beschäftigungsumfang ist der Regelfall für eine Verwaltungsleitung, für besonders kleine und große Räume wird der Umfang individuell geklärt.

> Offenheit

Die Einführung einer Verwaltungsleitung bedeutet vielfältige Veränderungen und fordert eine ernsthafte Lern- und Hörbereitschaft im Miteinander von Pfarrer, Kirchenvorständen, Pastoralteam sowie weiteren Beteiligten.

Weitere Informationen:

Philip Lahrmann (Projektleiter), Tel.: (05251) 125-1635 Mail: philip.lahrmann@erzbistum-paderborn.de

Lernen ist Leben

Renovabis-Pfingstaktion: Gäste aus Osteuropa besuchen **Einrichtungen im Erzbistum!**

Schwester Carmen Tereza Rusu kümmert sich in Rumänien, einem der ärmsten Länder der EU, um Kinder, die auf der Straße leben. Durch ihr Engagement und das ihrer Mitarbeiter finden Mädchen und Jungen in einem Kinderheim ein neues Zuhause. Von ihrem Engagement erzählt Schwester Carmen Tereza, die der Kongregation der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel angehört, gerne auch bei Ihnen vor Ort. Denn sie ist vom 15. bis 19. Mai zu Gast im Erzbistum - zusammen mit vielen anderen Gästen aus Osteuropa, die ebenfalls für Besuche in Pfarreien, Schulen und weiteren Einrichtungen zur Verfügung stehen. Anlass ihres Besuches in Deutschland ist die Renovabis-Pfingstaktion, die in diesem Jahr in Paderborn stattfindet. Am 19. Mai wird sie im Hohen Dom zu Paderborn mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. Im Mittelpunkt der Aktion steht das Thema Bildung, das Motto lautet "Lernen ist Leben". Die Gäste aus Rumänien, dem Kosovo, der Ukraine, Ungarn, der Republik Moldau und Russland arbeiten alle in Projekten, die die Bildung junger Menschen in ihren Ländern verbessern wollen. Das Referat Weltmission - Entwicklung - Frieden im Erzbischöflichen Generalvikariat organisiert auf Anfrage einen Besuch bei Ihnen vor Ort.

www.renovabis-paderborn.de.

Kontakt:

Ulrich Klauke, Tel.: (05251) 125-1230 Mail: ulrich.klauke@erzbistum-paderborn.de





Schickt Euch der Himmel?

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) veranstaltet vom 23. bis 26. Mai 2019 wieder eine 72-Stunden-Aktion unter dem Motto "Uns schickt der Himmel". Die Idee: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene werden aktiv, wo es sonst niemand tut, weil es an Geld oder Willen fehlt. Nach 72 Stunden Einsatz wird das Ergebnis präsentiert. Junge Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen. Bei den Projekten kann es um soziale, ökologische, interkulturelle oder politische Themen gehen: Nachbarschaftstreffen organisieren, Partnerschaften für Asylunterkünfte entwickeln oder ein Zeichen gegen Rechtsextremismus setzen - all das ist im Rahmen der 72-Stunden-Aktion möglich. Wer eine Idee für ein soziales Projekt hat und eine Gruppe von Helferinnen und Helfern um sich schart, kann diese Idee beim Projektreferat in Paderborn einreichen. Wer noch keine Gruppe hat, kann sich ebenfalls im Projektreferat melden und beraten lassen.

www.bdkj-paderborn.de/unsere-themen/72stunden

Anna Lena Schröder, Tel.: (05251) 2065-209 Mail: schroeder@bdkj-paderborn.de

Beim Forum U40 kommt die junge Generation zu Wort.

Was bewegt die Jugend?

Solch ein Treffen gab es bisher noch nie: Erzbischof Hans-Josef Becker trifft sich am 10. Juli 2019 mit den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unter 40 Jahren. "Wir möchten einen Raum schaffen, in dem junge Priester und Gemeindereferenten sich und der Bistumsleitung begegnen und an den Themen arbeiten können, die sie bewegen", sagt Svenja Hoffmann aus dem Referat Fortbildung pastorales Personal im Generalvikariat. Ort der Veranstaltung ist die Rohrmeisterei in Schwerte. "Schon für die Vorbereitung des Forums haben wir mit jungen Kolleginnen und Kollegen gesprochen und Themen gesammelt: strukturell-organisatorische Fragen nach der Zukunft und Attraktivität der kirchlichen Berufe, nach der Zusammensetzung von Pastoralteams oder nach dem Zugang zu Leitungsämtern. Es interessieren aber auch ganz existenzielle Themen wie die eigene Identität als Priester, der Umgang mit der schwindenden Bedeutung des christlichen Glaubens und der Kirche, die Suche nach Orten, um selbst auftanken zu können sowie der Wunsch nach Wertschätzung oder die Befürchtung, dass man als Seelsorger oder Seelsorgerin ein Auslaufmodell darstellt."

Neue Partnerin für Bereich Kindertageseinrichtungen

Die "Kompetenzeinheit Kindertageseinrichtungen" in der Hauptabteilung Pastorale Dienste ist am 1. April an den Start gegangen.

Aufgabe der Abteilung ist es, die Kindertageseinrichtungen, vornehmlich die in Trägerschaft der sieben katholischen Kita-gGmbHs, in ihrem Wirken als familienpastorale Orte zu unterstützen und zu profilieren. Der Bereich soll die Anliegen des Erzbistums für den Bereich Kindertageseinrichtungen nach innen und außen vertreten und den gGmbHs, deren Einrichtungen sowie den Vertretungen der Pastoralen Räume als verlässlicher zentraler Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Die Abteilung ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: kindertageseinrichtungen@erzbistum-paderborn.de



Losisse Selevinen

Volle Kirchen, viele Angebote, an vielen Orten heißt es: Das war einmal. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen müssen Prioritäten setzen und loslassen lernen. Sich von lieb gewonnenen Angeboten zu trennen, fällt jedoch oft schwer. Drei Beispiele aus dem Erzbistum Paderborn zeigen, wie man damit umgeht.

eftiges

Kopfnicken war die übliche Reaktion, wenn die erzblatt-Redaktion vom Vorhaben erzählte, "Loslassen" zum nächsten Titelthema zu machen. Offensichtlich schienen wir auf ein Thema gestoßen zu sein, das viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als wichtig ansehen. Eine Meinung, der sich übrigens auch das Zukunftsbild anschließt: Es zählt "Loslassen" zu den Schlüsselthemen pastoralen Handelns und widmet ihm unter der Überschrift "Prioritäten und Nachrangigkeiten" ein eigenes Kapitel (Kap 4.6).

Beim genaueren Nachfragen wurde aber schnell klar: Das Thema ist nicht nur wichtig, es ist auch schwierig. Es ist nicht so einfach, Beispiele zu finden, wo tatsächlich Prioritäten gesetzt und dafür andere Angebote aufgegeben wurden. Möglicherweise ist es die größte Herausforderung, vor denen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter heute stehen. Denn wenn ein Angebot, ein Dienst, vielleicht sogar eine ganze Einrichtung aufgegeben oder zurückgefahren wird, löst das in der Regel bei den Menschen Trauer oder Enttäuschung aus – und niemand möchte Menschen enttäuschen oder traurig machen. Und die eigene Traurigkeit angesichts eines Abschieds kommt noch hinzu.

Eine franziskanische Haltung

Wie geht man damit um? Der Franziskanerorden kennt eine geistliche Kultur des Abschiednehmens. "Ortswechsel und damit Abschiede gehören zu unserem Leben als Franziskaner dazu", sagt Pater Ralf Preker OFM, Wallfahrtsleiter in Werl. Er weiß, wovon er spricht, denn seit er dem Franziskanerorden angehört, wechselte er schon zehn Mal den Einsatzort. Der elfte Wechsel steht nun unmittelbar bevor: Mit Blick auf die sinkenden Mitgliederzahlen des Ordens hat die Provinzleitung der Franziskaner beschlossen, den Kovent in Werl nach der diesjährigen Wallfahrtszeit aufzugeben – nach über 170 Jahren. "Wir bedauern das natürlich, aber wir Franziskaner haben eben nicht die "stabilitas loci", stellt er fest. "Freilich: Über das Loslassen zu schreiben oder zu predigen, ist recht leicht. Dann aber selbst tatsächlich 'abschiedlich' zu leben, ist eine ganz andere Herausforderung. Genau das haben wir in den vergangenen vier Jahren versucht, seit wir wissen, dass unsere Zeit in Werl zu Ende geht."

Es liegt wohl an dieser "abschiedlichen" Haltung, dass Pater Ralf recht gelassen auf die Tatsache blickt, über seinen neuen Einsatzort noch nicht Bescheid zu wissen. "Die Entscheidung fällt wohl erst, wenn die neue Provinzleitung gewählt wird, die dann über Besetzungen berät und entscheidet. Ich hoffe, dass ich Anfang Juli weiß, wohin die Reise geht." Bis dahin organisiert Pater Ralf die kommende Wallfahrt, die am 1. Mai eröffnet wird, wie in den Vorjahren auch. Das neue Wallfahrtsteam unter der Leitung von Dechant Dr. Gerhard Best ist schon mit im Boot, arbeitet mit, plant mit. "Die künftige Wallfahrtsseelsorge in guten Händen zu wissen, erleichtert das Loslassen natürlich", so Pater Ralf. "Alle Verantwortlichen sind hoch motiviert und kreativ."



"Ortswechsel und damit Abschiede gehören zu unserem Leben als Franziskaner dazu."

Pater Ralf Preker OFM, Wallfahrtsleiter in Werl

Der neue Wallfahrtsleiter, Dechant Dr. Best, ist gebürtiger Werler, und die Franziskaner gehören für ihn eigentlich fest zur Wallfahrt dazu. "Richtig kann ich mir gar nicht vorstellen, wie das ab September ohne sie sein wird", sagt er. "Die Patres und Brüder haben in Werl viel geleistet und bewegt, vor allem in der persönlichen Seelsorge und Begleitung der Wallfahrerinnen und Wallfahrer, die von ihnen in herzlicher Gastfreundschaft bei Maria, der "Trösterin der Betrübten", begrüßt wurden."

Das neue Wallfahrtsteam, dem auch Wallfahrtsseelsorgerin Ursula Altehenger und Pastor Stephan Mockenhaupt angehört, gehe nun in den großen Spuren der Franziskaner weiter. "Zugleich reizt uns die neue Aufgabe, die uns unser Herr Erzbischof anvertraut hat, natürlich sehr. Und so blicken wir motiviert und mit neuen Ideen in die Zukunft. Wir werden für die klassische Marienwallfahrt da sein, die Werl seit 358 Jahren geprägt hat, und gleichzeitig neue Zielgruppen einladen, sich auf den Weg hierher zu machen."



Loslassen à la Zukunftsbild?

3 Fragen an Msgr. Dr. Michael Bredeck.

Was sagt das Zukunftsbild über das Loslassen? Direkt ist das kein Thema im Zukunftsbild. Indirekt allerdings schon. Denn es geht ja um Veränderungen, Umdenken, Entwicklung, neue Blickrichtung. Und das hat immer mit Loslassen zu tun oder mit Verabschieden von gewohnten Denkformen, bisherigen Gewohnheiten, vertrauten Selbstverständlichkeiten. Aufbruch ins Neue oder Orientierung im Ungewissen bedarf immer des Loslassens.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Einrichtungen wissen angesichts der Arbeitsverdichtung, dass Sie etwas Ioslassen müssen. Warum fällt es häufig trotzdem so schwer? Ich glaube, in den meisten Fällen hat das damit zu tun, dass alles, was wir machen und für selbstverständlich halten, so unendlich wichtig erscheint und routiniert funktioniert. Man glaubt: Wenn es dieses Formular, diese logische Schrittfolge, diesen Entscheidungsweg, diese Regel und so weiter nicht gäbe, würde ja alles zusammenbrechen. Dieses Empfinden kann Druck aufbauen und Kreativität zurückdrängen. Ich glaube, wir müssen angesichts der Arbeitsverdichtung und des Ressourcenrückgangs vielmehr hinterfragen, was und wie wir etwas tun.

Haben Sie einen Tipp, wie Loslassen gelingen kann? Mit Humor und Gelassenheit. Und mit dem Vertrauen, dass Aufbruch immer möglich und sozusagen unsere Berufung als glaubender Mensch ist. Und vielleicht braucht es ein paar Erfahrungen, dass Loslassen geht, guttut und befreiend wirkt. Der ein oder andere gute Gesprächspartner kann auch helfen.

12 erzblatt 02.2019 cz.2019

Eine KiTa auf Weltreise

Auch in der Katholischen Kindertageseinrichtung St. Elisabeth in Rimbeck ist Loslassen gerade ein großes Thema. Leiterin Theresa Braun ging mit ihren zwölf Erzieherinnen sogar auf Weltreise. Dies allerdings nicht geografisch, sondern als kreative Methode, um herauszufinden, welches Angebot künftig nicht mehr gemacht, welche Aufgabe künftig nicht mehr übernommen werden soll. "Unsere Beobachtung war: Wir haben einfach zu viele Angebote", sagt Theresa Braun. "Es geht zu viel durcheinander, wir blicken zu sehr auf die Quantität und nicht auf die Qualität." Um dies zu ändern, hat Theresa Braun nun eine kreative Reise durch sieben Kontinente organisiert. leder steht für ein bestimmtes Themengebiet, in dem die KiTa mit ihren drei Gruppen und 56 Kindern engagiert ist: Ein Kontinent steht zum Beispiel für den pädagogischen Alltag, ein anderer für Elternarbeit, ein weiterer für die religionspädagogische Arbeit.



Vor dem Beginn der Reise füllten alle Erzieherinnen erst einmal einen "Boarding Pass" aus, um "an Bord" kommen zu können. Außerdem erhielten sie einen Koffer, in den sie ihre Stärken und Schwächen packten sowie drei Dinge, die sie mit auf die Reise nehmen wollten. Dann ging es los. Auf jedem Erdteil wurde haltgemacht und gemeinsam geschaut, was die KiTa in diesem Bereich alles tut und macht, anhand der sogenannten M+M-Methode wurde dann eine Einordnung vorgenommen: Orange bedeutet: Das denken wir neu. Blau: Wir sind noch unentschlossen. Grün: Das darf und soll so bleiben. Rot: Das fällt raus. "Eine rote Karte betrifft die Besuche mit den Kindern bei der Polizei in Warburg", sagt Theresa Braun. "Das ist mit viel Zeitaufwand verbunden und dann auch noch eine Doppelung, weil uns die Polizei in der Einrichtung besuchen kommt. Es gibt übrigens noch einen achten Ort, der kein Kontinent ist, aber doch ganz wichtig: die einsame Insel, auf der Platz für Neues ist und jeder sich mit seinen Talenten und Fähigkeiten selbst ausprobieren kann. Für Theresa Braun ist das ganz wichtig: "Nur durch das Ausprobieren von Neuem in Verbindung mit Altbewährtem können wir die Zukunft gestalten."

Loslassen in Attendorn

Auch im Pastoralen Raum Attendorn ist man sich bewusst, dass man nicht mehr alle Angebote aufrechterhalten kann. In dem Pastoralverbund im Südsauerland mit rund 15.000 Katholiken, vier Pfarreien und drei Pfarrvikarien haben Hauptamtliche manche Dienste ganz oder teilweise in die Hände von Ehrenamtlichen gegeben. Dechant Andreas Neuser, Leiter des Pastoralen Raums, nennt als Beispiele die Krankenkommunion und die Leitung von Wortgottesfeiern, der Begräbnisdienst kommt demnächst noch hinzu. "Loslassen kann dann tatsächlich eine Erleichterung sein", sagt er. "Und als alter Pfadfinder weiß ich ja auch, dass man viel flexibler ist, wenn man mit leichtem Gepäck unterwegs ist." Zum Loslassen zählt für Neuser auch das Loslassen von Erwartungen. "Damit meine ich zum Beispiel bestimmte

Bleib doch!

Wie Kirche mit Kündigungen umgeht.

"Loslassen" mag für viele Beschäftige in kirchlichen Einrichtungen ein Thema sein – Kirche als Arbeitgeberin muss die Erfahrung des Loslassens eher selten machen. Das sagt jedenfalls **Kirsten Tischer**, die als Fachbereichsleiterin Personal für insgesamt 2.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den drei KiTa-gGmbHs Hellweg, Hochsauerland-Waldeck und Siegerland-Südsauerland zuständig ist. "Kündigungen gibt es bei uns erfreulicherweise sehr wenig", sagt sie. "Wenn ein Mitarbeiter kündigt, handelt es sich in der Regel um private Veränderungen wie einen Umzug." Doch selbst in solchen Fällen ist noch lange nicht gesagt, dass eine Kündigung endgültig ist: "Sollten private Gründe, wie zum Beispiel Betreuung von Kindern oder zu pflegenden Angehörigen, ein Anlass für eine Kündigung sein, finden wir häufig gemeinsam mit den Mitarbeitern eine gute Regelung, sodass diese ihre Kündigung auch zurückziehen." Das Gleiche gelte für den Fall eines Wohnortwechsels: Aufgrund unserer Größe mit über 180 Kitas können wir vielleicht einen Tätigkeitsort in der Nähe des neuen Wohnorts finden."



Erwartungen an die Gläubigen, etwa, dass alle an jedem Sonntag zur Messe kommen. Da muss ich akzeptieren, dass manchen andere Aspekte des Glaubens wichtiger sind, zum Beispiel soziales Engagement."

Von manchem Dienst, manchem Angebot, auch manchem Gottesdienstangebot muss man sich auch ganz verabschieden. Zum Beispiel von der Flurprozession am Sonntag vor Christi Himmelfahrt, eine Attendorner Institution mit ehrenvoller Tradition: Auf Bildern im Rathaus ist ein Foto aus dem Jahr 1941 zu sehen - damals war die Prozession ein Protest gegen die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland. Trotzdem: "Zuletzt ist die Teilnehmerzahl immer mehr geschrumpft. Jetzt haben wir entschieden, die Flurprozession sein zu lassen. Wir dürfen uns mit den Vollzügen unseres Glaubens auch nicht blamieren", sagt Neuser. Auch das jetzt bevorstehende Oster-Triduum macht deutlich, dass nicht mehr alles geht, was vielleicht wünschenswert wäre: "Natürlich wäre es schön, wenn das Triduum in jeder Pfarrei komplett gefeiert werden könnte. Das geht mit unserer angespannten Personalsituation aber nicht. Die Menschen gehen unterschiedlich damit um: Manche fahren in den Nachbarort, manche auch nicht."

Dem Dechant aus dem Südsauerland ist klar, wie schwer es fällt, wenn man auf liebgewonnene Gewohnheiten verzichten muss. "Vor allem dann, wenn noch nicht klar ist, was danach kommt. Wie Kirche in zehn, zwanzig Jahren aussehen wird, können wir heute nur erahnen." Umso wichtiger ist für Andreas Neuser eine Rückbesinnung auf die Kernbotschaft Jesu, die jetzt an Ostern gefeiert wird: "Jesus stirbt, lässt sich also selbst los. Aber er steht zu neuem Leben auf. Daraus können wir Vertrauen ziehen, dass aus dem, was wir loslassen, etwas Neues, Lebendiges wächst."



▲ Schreiben Sie uns! Welche Erfahrungen haben Sie mit dem "Loslassen" gemacht? Was macht es schwer? Welche Auswirkungen hat es? Wir freuen uns über Ihre Erfahrungen.



Die schönsten Titel zum Thema: von Klassikern über neue geistliche Lieder bis Pop.

Meine Zeit steht in deinen Händen Text und Komponist: Peter Strauch. u.a. im Liederbuch Ihm & uns

Meine Hoffnung und meine Freude Text: nach Jes 12, Komponist: Jaques Berthier, u.a. im Liederbuch Ihm & uns

Von guten Mächten wunderbar geborgen Text und Komponist: Dietrich Bonhoeffer, u.a. im Liederbuch Ihm & uns

Gehen wir Hand in Hand Text und Komponistin: Marina Neliepp, u.a. im Liederbuch Ihm & uns

Psalm 23 Text: Nach Psalm 23., Komponistin: Njeri Weth

Loved Text und Komponist: Hans Christian Jochimsen

> Wir werden euch vermissen Interpret: Wise Guys

> > Sorge dich nicht Interpret: Wise Guys

Für Kinder:

Lass jetzt los (Let it go) aus dem Film "Die Eiskönigin – völlig unverfroren". Interpret: Willemijn Verkaik

> Eine Auswahl von Ute Balkenohl, Referentin für Christliche Popularmusik in der Jugendarbeit

14 erzblatt 02.2019 02.2019 **erzblatt** 15

Das Erzbistum Paderborn hat im Herbst vergangenen Jahres erstmals "Standards Geistlicher Begleitung im Fachdienst" formuliert und damit eine wertvolle Unterstützung auch für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgestellt. Aber was ist das eigentlich? Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Was ist Geistliche Begleitung?

Praktizierter Glaube bringt Zutrauen, Energie, Freude, Mitgefühl und Dankbarkeit hervor. Geistliche Begleitung fragt im vertrauensvollen Austausch zwischen zwei oder mehreren Personen, was einen solchen gelebten Glauben fördert oder erschwert, was daran schon Wirklichkeit oder noch unerfüllte Sehnsucht ist.

Was genau geschieht in der Geistlichen Begleitung?

Ein Orientierungsgespräch klärt, ob die "Chemie" stimmt, ob diese Begleiterin oder dieser Begleiter zu mir passt. Weitere ca. einstündige Gespräche im Abstand von etwa vier bis sechs Wochen und über einen längeren Zeitraum dienen dann dazu, den anstehenden Fragen oder Sehnsüchten auf die Spur zu kommen. Zwischen den Gesprächen findet ein geistliches Ausschauen und Einüben statt. Die Mittel dazu (Lebensbetrachtung, bestimmte Gebetsweisen, Schriftmeditation etc.) werden zuvor besprochen und möglicherweise auch eingeübt.

Was ist Geistliche Begleitung NICHT?

Sie wird normalerweise nicht gesucht bei Schwierigkeiten im Job oder bei psychischen Problemen – da haben Supervision, Coaching oder Psychotherapie bessere Möglichkeiten. Eher "verwandt" ist geistliche Begleitung mit der Lebensberatung. Beweggrund Geistlicher Begleitung sind aber nicht Probleme, die einer Lösung bedürfen, sondern eher dauerhaftere Orientierungsprozesse, die sich grundlegenden Lebensfragen zuwenden und dabei sehr konkret die eigene Glaubenspraxis einbeziehen.

Wer kann Geistliche Begleitung in Anspruch nehmen?

Jeder Mensch! Wer nach mehr Sinn in seinem Leben sucht und dabei die Frage nach Gott und einem Leben mit ihm bewusst einschließt, für den steht der Weg Geistlicher Begleitung offen.

Kann Geistliche Begleitung auch ein "Werkzeug" für Mitarbeiter sein?

Sicher! Kirchliche Mitarbeiter finden in ihrer unmittelbaren Lebenswelt oft nicht das nötige Fundament und genügend geistliche Nahrung für ihr Engagement. Manche nehmen das zum Anlass, an Einkehrtagen teilzunehmen, Exerzitien zu machen, zu lesen oder sich auf einen Pilgerweg zu begeben. Aber auch eine persönliche Geistliche Begleitung kann den Raum dafür schaffen, die Nähe, die Kraft und den Segen Gottes tiefer zu erfahren.

Können nur Einzelpersonen geistlich begleitet werden?

Nein. Auch Entwicklungsprozesse in Teams und Gremien können geistlich begleitet werden. Dazu muss sich die Struktur der Begleitung natürlich den Gegebenheiten anpassen. Der ehrliche Austausch auf geistlicher Ebene wird auch in solchen Prozessen Anteilnahme, Vertrauen und Offenheit wachsen lassen. Und es wird unter Umständen leichter, zwischen Wichtigem und Dringlichem zu unterscheiden.

Kann man das Angebot für die Gemeindearbeit nutzen?

Ja! Seelsorgerinnen und Seelsorger vor Ort tun in dieser Hinsicht bereits viel Gutes. Gerade kleinere Gemeinden, in denen kein hauptberufliches Personal mehr wohnt und die sich geschluckt oder abgehängt fühlen, fragen sich aber, wie der Glaube und die Glaubensgemeinschaft vor Ort weiterleben können. Hier tut sich heute und in naher Zukunft ein weites und wichtiges Feld für geistliche Begleitung auf.

Wer kann Geistliche Begleiterin oder Geistlicher Begleiter werden?

Immer mehr Einzelpersonen oder Gruppen fragen nach Geistlicher Begleitung. Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ordensangehörige und auch ehrenamtlich engagierte Christen können mit Unterstützung des Erzbistums Ausbildungen zur Geistlichen Begleitung machen. Wichtigste Voraussetzung ist aber eine unvoreingenommene Offenheit für andere Menschen, eine Gabe, die man schwer erlernen kann.

Lese-Tipp

"Standards Geistlicher Begleitung im Fachdienst im Erzbistum Paderborn", Kirchliches Amtsblatt 2018, Stück 9

Weitere Informationen bei Msgr. Martin Reinert, Referat Geistliche Begleitung Telefon: (05251) 125-1644

Mail: martin.reinert@erzbistum-paderborn.de







ns Kreuz mit ihm!" Laute Schreie hallen durch die Albertus-Magnus-Kirche in Hovestadt. Jesus ist auf dem Kreuzweg. Gezeichnet von den Schlägen seiner Peiniger schleppt er sich und sein schweres Kreuz durch den Mittelgang der Kirche in Richtung Bühne - zum Berge Golgatha. Das eifernde Volk folgt ihm.

Die Schauspieler ziehen von hinten kommend an den Kirchbänken vorbei. Der Zuschauer ist mittendrin in der Menge. Es ist beklemmend.

Seit 2014 finden im Lippetaler Ortsteil Hovestadt Passionsspiele statt. Mit nur zwei Spielzeiten hat die Veranstaltung es geschafft, über die Ortsgrenzen hinaus Bekanntheit zu erlangen. Nach vier Jahren Spielpause findet dieses Jahr nun die lange erwartete dritte Auflage statt.

Heute ist eine der letzten Proben, bei der das Ensemble das Stück zweimal komplett durchspielt, ehe am kommenden Wochenende die Generalprobe vor Freunden und Verwandten stattfindet. Im Foyer der Kirche herrscht ein großes Gewusel: Zwischen Kaffeepott und Pausenschnittchen warten Pilatus und Judas auf ihre Einsätze, römische Soldaten bekommen noch schnell Kragen und Helm zurechtgerückt. Insgesamt 120 Schauspieler, Chorsänger, Helfer im Hintergrund für Maske, Technik und Bühnenbau machen mit. Die Kostüme wurden von nähbegeisterten Frauen in stundenlanger Heimarbeit selbst geschneidert.

Das Besondere an den Spielen: Alle Teilnehmer sind Laien, ein Großteil kommt aus den Kirchengemeinden in Lippetal, aber auch von weiter her. Die Jüngste ist drei Jahre alt, der Älteste über 80. "Wir sind eine echte Passionsfamilie", beschreibt Günther Hegebüscher, 1. Vorsitzender des Lippetaler Passionsspiele e.V., das herzliche Miteinander. Oft machen ganze Familien mit, wie die Sahmels: Mutter Yasmin kümmert sich um Maske und Kleider, Papa Michael spielt König Herodes, Sohn Clemens und Tochter Annelie gehören zur Kinderschar.



Verdiente Pause (Bild oben): Mit Kaffee, Salat und selbst gemachtem Gebäck vom Buffet erholt sich das Ensemble von den Proben.

Kleiner Kniff (Bild links unten): Ein Holzkasten verleiht Jesus-Darsteller Uwe Molter mehr Größe beim letzten Abendmahl.

Kreativer Kopf (Bild rechts): Markus Loesmann ist der musikalische Leiter, er hatte die Idee zu den Passionsspielen.



Rundlauf (Bild oben): Jesus-Darsteller Uwe Molter und die anderen Darsteller müssen sich sputen, um schnell von der Sakristei zurück zum Haupteingang zu kommen. Warum? Bei der Kreuzwegszene ziehen sie dreimal an den Zuschauern entlang durch die ganze Kirche.

Letzter Check (Bild links): Geduldig zupft Gewandmeisterin Yasmin Sahmel einem römischen Soldaten die Stola zurecht. Im normalen Leben ist sie Waffenrechtsexpertin bei der Polizei.





Gutes Beispiel





Blutiges Finale (Bild oben rechts): Ein römischer Soldat verpasst dem toten Jesus den letzten Stich. Seine Lanze wurde eigens mit einer Spritze für das Kunstblut präpariert.

Ende der Vorstellung (Bild unten): Jetzt noch eine Runde Gassi gehen. Passionshund Ronja begleitet die Festspiele seit der ersten Spielzeit.



Die Idee zu den Passionsspielen hatte Kirchenorganist und Chorleiter Markus Loesmann 2012. Er konnte schnell Mitstreiter für seine Idee gewinnen, wie den inzwischen verstorbenen Pfarrer Horst Klabes und seinen Nachfolger Gerhard Best – der auch nach seinem Wechsel als Wallfahrtsleiter nach Werl noch selbst mitspielt. Nach einem Aufruf in Pfarrblatt und Zeitung saßen bereits die ersten 60 Interessierten erwartungsfroh in der Kirche. Viele sind heute noch dabei. Der damalige Regisseur Ingo Euler verfasste eigens ein Drehbuch. Die Lieder stammen aus dem Musical "Jesus in Jerusalem" des Komponisten Siegfried Fietz.

Das Stück wurde immer wieder angepasst, neue Lieder kamen hinzu. Auch dieses Jahr gibt es neue Szenen. Zum Beispiel einen Prolog mit Johannes dem Täufer, der die Geschichte für wenig bibelfeste Zuschauer einordnet. Die Passionsspiele sind eben kein Unterhaltungsstück, sie sollen den Zuschauer anregen, sich mit dem Leiden Jesu zu beschäftigen. Das tun auch die Teilnehmer. "Sie lesen wieder die Bibel", betont Ex-Jesus-Darsteller und jetziger Regisseur Wolfgang Lamminger. Eine Gruppe ist sogar gemeinsam an die Orte des Geschehens nach Israel gereist. Ihre Eindrücke ließen sie mit ins Stück einfließen und brachten auch Kippas und Tücher aus dem Heiligen Land für die Schauspieler mit. Sogar ein Shofar, ein traditionelles jüdisches Instrument, kommt jetzt in Lippetal zum Einsatz.

Die Probe geht weiter. Die Soldaten hängen Jesus ans Kreuz. "Es ist vollbracht." Ein lauter Donnerschlag schallt durch die Kirchenmauern. Eine emotionale Szene, die Zuschauer sind immer wieder ergriffen, manche haben an der Stelle Tränen in den Augen. Die zehn Aufführungen 2019 sind leider schon alle ausverkauft. Hoffentlich müssen die Zuschauer nicht wieder vier Jahre auf die nächsten Spiele warten!

PS: Ein Teil der Einnahmen ist für den guten Zweck und geht an die Andiaso-Stiftung für Straßenkinder in Ghana.

www.lippetalerpassionsspiele.de





Was wünschen Sie sich für die Feier der Erstkommunion?

Die Festlichkeiten zur Erstkommunion bewegen viele Menschen. Kinder, Eltern, Priester oder Gemeindereferenten. Worauf kommt es ihnen an? Wir haben nachgefragt.



Das Äußerliche ist auch wichtig

Zuerst wünsche ich meinem Sohn etwas nicht. Bei der Vorbereitung auf meinen Erstkommunionaottesdienst hatte ich von der Gemeindereferentin einen Text in die Hand bekommen. Den sollte ich vorlesen. Super. Ich hatte eine Aufgabe und den Eindruck, dass ich etwas Bedeutendes tat. Bei der nächsten Probe gab sie den Text jemand anderem. Warum, weiß ich nicht. Ich war echt geknickt. Trotzdem machte es mir den Tag nicht kaputt. Denn es war trotzdem schön. Das war der Verdienst des großen Ganzen. Von einer Kirche, die Ereignisse an Lebenswendepunkten mit großer Feierlichkeit ehrt, und von Menschen, die die Erlebnisse der Kinder mit ebenso großer innerer und äußerlicher Feierlichkeit begleiten. Ich glaube nicht, dass ich mit 9 Jahren das Ganze in seiner Tiefe verstanden habe. Aber alles "Äußerliche" hat mir den Eindruck gegeben, dass es etwas sehr Wichtiges war, dem alle, ich eingeschlossen, eine große Bedeutung gegeben haben. Und das wünsche ich auch meinem Sohn: dass er das Ereignis als etwas Großartiges erlebt und darin einen Platz findet, auch wenn er es noch nicht in der Tiefe der Bedeutung begreift. Das tun ja auch manche Erwachsene nicht. Wenn er dann älter und reifer wird und sein Verstand und sein Glaube erwachsener werden, kann er das Erfahrene wieder hervorholen, erinnern im besten Sinne des Wortes. Dann ist das Äußerliche nicht mehr so wichtig und das Eigentliche kann sich den Weg nach vorne bahnen: Ich bin vor Gott nicht irgendwer. Ich bin Teil seiner Kirche. Er hat mich gern, ich darf zu ihm kommen. Meine Bedeutung habe ich nicht durch einen Text in der Hand.

Achim Wirth, Abteilung Gemeinde- und Erwachsenenpastoral im Generalvikariat und Vater eines Kommunionkindes



Glauben erleben

Wenn meine Tochter zur Erstkommunion geht, wünsche ich ihr ein frohes Fest in der Gemeinschaft von Freunden. Ich hoffe außerdem, dass es für sie eine Gelegenheit ist, bewusst den Glauben zu erleben und in diesen hineinzuwachsen. Bei der Taufe haben wir als Eltern noch alles für sie entschieden. Nun begleiten wir sie zwar immer noch, aber sie ist inzwischen selbstständiger, entscheidet mit, lernt neue Perspektiven und Rituale der Kirche kennen. Insgesamt wünsche ich ihr, dass sie von der Feier der Erstkommunion eine positive Erfahrung mit dem Glauben mitnimmt – und dabei auch Spaß hat.

Anne Jungkamp, Bildungsreferentin in der KEFB Paderborn und Mutter eines Kommunionkindes



Vielfalt statt Perfektion

Bald schon feiern wir in unseren Gemeinden des Pastoralverbundes das Fest der Erstkommunion. Aber nicht nur einmal! Als verantwortliche Gemeindereferentin bin ich viermal dabei. Am weißen Sonntag geht es los und im Wochenrhythmus weiter. Das hört sich vielleicht stressig an, wo doch jeder weiß, was alles zu regeln ist: Küster, Musik, Fotograf ... Da läuft nicht immer alles ganz glatt. Ich wünsche mir nicht, dass alles absolut 100-prozentig abläuft. Ich wünsche mir eine Atmosphäre der Verbundenheit in der großen Vielfalt: mit Kindern und Erwachsenen, der Gemeinde und den Gästen, mit den Kirchennahen und den Kritischen, mit den Glaubenden und den Zweiflern. Ich wünsche mir, dass die Menschen sich willkommen fühlen. Ich wünsche mir, dass die Begegnungen an diesem Tag mein Leben und meinen Glauben inspirieren.

Sabine Heßbrügge, Gemeindereferentin im Pastoralverbund Paderborn Mitte-Süd



Über die Kommunion hinaus

Jedes Jahr bin ich gemeinsam mit unserer Gemeindereferentin für die Erstkommunionvorbereitung verantwortlich und feiere zwei Erstkommuniongottesdienste. Ich freue mich immer, wenn wir es gemeinsam schaffen, einen geistlichen und lebendigen Gottesdienst zu feiern. Es ist immer schön zu sehen, dass auch viele Fernstehende sich über dieses besondere Fest freuen und viele es schaffen, sich auf den Gottesdienst einzulassen. Besonders bei den Kindern merkt man, dass sie ganz dabei sind und vor allem viel Freude am gemeinsamen Singen haben. Ich wünsche mir, dass die Kinder auch nach der Kommunion versuchen, weiter eine Beziehung zum Herrn zu behalten. Vielen gelingt dies, wenn sie zum Beispiel Messdiener werden oder sich an anderen Stellen engagieren.

Raphael Steden, Vikar im Pastoralen Raum Netpherland

Mitten im Leben

Michael Waldapfel (51), Theologe und Sozialpädagoge, arbeitet seit 2008 in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Erzbistums in Paderborn. Dort berät er neben Einzelpersonen und Familien vor allem Paare. Ein Interview über typische Konflikte und das Geheimnis glücklicher Beziehungen.



Insgesamt 22 Beratungsstellen der EFL gibt es im Erzbistum Paderborn.





Das sogenannte "Familienbrett" ist eine von vielen Methoden, mit denen Paare, Familien oder Einzelklienten neue Sichtweisen auf ihre Beziehungen entwickeln können.

as reizt Sie am Beruf des Eheberaters? Für mich ist die Aufgabe vor allem deshalb spannend, weil sie auf dem Grenzbereich von Kirche und Welt angesiedelt ist. Es geht nicht um Verkündigung einer Botschaft, sondern um Lebenswirklichkeiten. Das heißt auch, dass das Angebot offen für alle ist. Jeder hat eine Eintrittskarte. Und die Beratung selbst ist ergebnisoffen, ich komme nicht mit fertigen Rezepten auf die Ratsuchenden zu. Vielmehr möchte ich dabei unterstützen, dass Paare einen neuen Blick auf sich selbst gewinnen und daraus Veränderungsmöglichkeiten entwickeln. Das kann heißen, dass die Paarbeziehung neuen Schwung erhält. Am Ende kann aber auch die Erkenntnis stehen: Es ist besser, sich zu trennen.

Was ist ein typisches Problem, mit dem Paare zu Ihnen kommen? Einseitigkeiten in einer Beziehung. Dann macht zum Beispiel ein Partner nur sein eigenes Ding und schaut, dass er mit seinen Zielen vorankommt, während der andere mehr in die gemeinsame Beziehung investiert. Bleibt so etwas ungeklärt, führt dies schnell zu Missverständnissen und gegenseitigen Vorwürfen. Der Beratungsprozess kann helfen, Licht in die Zusammenhänge zu bringen und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass bei einer solchen Entwicklung nicht nur einer verantwortlich ist.

Welche Situationen sind besonders schwierig für Sie? Zum Beispiel, wenn bei einem Partner ein klares Fehlverhalten vorliegt. Dann neigt man schon mal dazu, sich stärker mit der "unschuldigen" Person verbunden zu fühlen. Als Berater muss ich aber neutral bleiben. In solchen Fällen hilft mir die Supervision.

Wie nahe gehen Ihnen die Fälle? Ein heftiger Streit zwischen Partnern geht mir auch schon einmal länger durch den Kopf. Oder wenn ich weiß, dass von einem Konflikt auch Kinder betroffen sind: Dann lenke ich in der Beratung den Blick ganz besonders auf die Kinder.

Welchen Tipp haben Sie für eine dauerhafte glückliche Beziehung? Man muss verstehen, dass eine Beziehung immer ein Prozess ist. Eine Beziehung ist nie fertig, sondern eine ständige Baustelle. Dass zwei Menschen immer im Gespräch bleiben, ist das Allerwichtigste.

Hilfe gesucht?

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Erzbistums in Paderborn richtet sich an Einzelpersonen, Paare und Familien in allen Lebensfragen, ob beruflich oder privat.

www.paderborn.efl-beratung.de

16.575

Reratungsstunden

3.879 Klienten

6.711Einzelgespräche

9.035
Paargespräche

26I amiliengespräche

Quelle: Jahresbericht 2017 der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Erzbistum Paderborn

26 erzblatt 02.2019 oc.2019



Wie gefällt Ihnen das erzblatt?

Fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sagen, wie sie das neue Magazin finden.

Wenn ich ehrlich bin, gab es bei mir bezüglich der Erstausgabe der Mitarbeiterzeitschrift "erzblatt" zunächst eine Kommunikationsstörung. Ich dachte: Was soll das? Ist das Satire? Machen "die" im Generalvikariat jetzt "auf lustig"? "HAK-Ordnung und der stolze Hahn?" Gibt es jetzt eine "erzliche" Umarmung seitens des EGV? Da haben wir mitunter doch schon andere Erfahrungen gemacht … Dann sprach ich in unserem Pfarrbüro ein Gemeindemitglied, das im EGV arbeitet. Er sagte: "Ich stehe da auch drin." Ich hatte am folgenden Abend etwas Zeit, ausführlich in das Magazin zu schauen. Und es gefällt mir gut! Die Artikel sind kurz und prägnant und decken, zumindest der Intention nach, das ganze Erzbistum ab. Herzlichen Dank und weiter so!

Georg Kersting, Pfarrer und Leiter des Pastoralen Raumes An Egge und Lippe

Die erste Ausgabe des erzblatts fand ich abwechslungsreich und kurzweilig. Ich finde es motivierend, von Erfolgsgeschichten und den Menschen dahinter zu erfahren. Allerdings denke ich nicht, dass es dafür unbedingt ein gedrucktes Magazin braucht. Ich könnt es mir genauso gut auf digitalem Weg, z.B. per Newsletter, vorstellen. Theresa Bartz, Dekanatsreferentin für Jugend und Familie

Dekanatsbüro Paderborn

Vor einiger Zeit erhielten wir die Mitarbeitermagazine "erzblatt". Sicherlich ist es wichtig, seine Arbeit transparent zu machen und zu informieren. Allerdings fragen wir uns, ob dafür so viele Ressourcen und so viel Geld aufgewendet werden sollten. Wir erhalten bereits eine Mitarbeiter-Zeitung der KiTa GmbH und möchten unter dem Motto "Schöpfung wahren – Drucke sparen" kritisch nachfragen, ob dies in diesem Umfang der richtige Weg ist. Falls das Mitarbeitermagazin weiterhin gedruckt wird, möchten wir Sie bitten, uns maximal zwei Exemplare für die Auslage im Mitarbeiterzimmer zu senden. Die Leitungen der Kindertageseinrichtungen im Pastoralen Raum Rheda-Herzebrock-Clarholz

Als junger Mitarbeiter im Erzbistum Paderborn habe ich mich direkt vom erfrischenden und zeitgemäßen Layout des Magazins angesprochen gefühlt. Nach dem ersten Durchblättern wurde ich dann auf mehreren Ebenen positiv überrascht: Es hat mir sehr viel Freude bereitet, ein hochwertiges und gut produziertes Magazin in dieser Art zu lesen. Die Themen sind für mich relevant und ansprechend, die benutzte Sprache realitätsnah und ehrlich: Werte, die für mich im kirchlichen Umfeld wichtiger denn je sind. Als 23-Jähriger freue ich mich sehr darüber, nun auch in einem anderen Medium als in der Zeitschrift "Der Dom" das Erzbistum in seinen vielen Facetten weiter und neu kennenzulernen. Diese Weise unterstützt die Identifikation mit meinem Arbeitgeber! Joakim Bull, Gemeindeassistent im Pastoralen Raum Am Phoenixsee,

Das neue Heft ist wirklich klasse! Mir gefällt besonders, dass die Infos sich auf maximal zwei Seiten verteilen – für viel mehr fehlt in der Regel die Zeit zum Lesen. Auch die Aufmachung ist sehr ansprechend. Und Udo Reineke setzt wie immer einen gelungenen Schlusspunkt – ich hoffe, dass wird auch in den kommenden Heften so sein ... Gerne weiter so!

Brigitte Aschersleben, Katholisches Stadtbüro, Pastoralverbund Menden





Und was sagen Sie zum erzblatt? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: erzblatt@erzbistum-paderborn.de





Sind Sie bibelfest?

Dann erkennen Sie bestimmt die Verse aus dem Alten Testament, die sich hinter diesem Bild verbergen.*